Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1882)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 52. Samstag den 30. Dezember 1882.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Abonnements-Einladung pro 1883.

Die Tit. HH. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die **Postbüreaus** bestellt hatten, sind ersucht, ihr Abonnement für **1883** beförderlich wieder auf den Postbüreaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direct durch die **Expedition** in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe pro 1883 ohne neue Anmeldung zum bisherigen Preise wieder zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

☞ Die „Schweiz. Kirchenzeitung" wird hier je Samstag Morgens der Post übergeben. Diejenigen tit. Herren, welche **bei der Expedition dahier** abonnirt haben, bitten wir für den Fall, daß ihnen einzelne Nummern zu spät oder gar nicht zukommen sollten, sofort bei der Expedition zu reclamiren und wird sich Letztre angelegen sein lassen, dem Uebelstande (der jedenfalls nicht dem hiesigen Postbureau zur Last fällt) wirksam zu begegnen. Die tit. Herren, welche beim **Postbureau** ihres Domicils abonnirt haben, müssen wir bitten, ihre Reclamationen bei diesem Postbureau zu erheben.

Leo
In VatICano InCLVsVs
Deo Dante
saLVVs eVaDat!

Encyclica Leo's XIII. an den Episcopat Spaniens.

I. Glaubenstreue der Spanier.

In vielen Dingen zeichnet sich die ruhmreiche und edle spanische Nation aus, aber das ist ihre erste Empfehlung, daß sie trotz der vielfachen Hinfälligkeit der Dinge und der Menschen jene altüberkommene und so zu sagen ererbte Liebe zum katholischen Glauben bewahrt hat, mit welcher das Heil und die Größe des spanischen Volkes stets verknüpft erschien. Diese Liebe tritt in mehr als einer Hinsicht zu Tage, namentlich aber in der besondern Ergebenheit gegen den hl. Stuhl, welche durch Kundgebungen aller Art, durch Schriften, durch Freigiebigkeit und durch im Interesse der Religion unternommene Pilgerfahrten von den Spaniern oft und in besonderer Weise bezeugt worden ist. So hat, um nur an die jüngste Vergangenheit zu erinnern, Europa ihren Muth und ihre Ergebenheit gesehen, als der apostolische Stuhl von dem Mißgeschick böser Ereignisse heimgesucht wurde. In allen diesen Dingen erblicken Wir außer der besondern Gnade Gottes, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, die Frucht euerer Wachsamkeit sowie auch die löbliche Gesinnung des Volkes selbst, das in dieser gegen den Katholicismus so feindlich gesinnten Zeit an der Religion der Väter so eifrig festhält und nicht davor zurückschreckt, den großen Gefahren auch eine gleich große Standhaftigkeit entgegenzustellen. Mit Recht darf man von Spanien alles erhoffen, wenn nur solche Gesinnung durch die Liebe gepflegt und durch dauernde Eintracht gekräftigt wird.

II. Spaltungen.

Aber in dieser Beziehung wollen Wir uns die Thatsachen nicht verhehlen. Wenn Wir das Verfahren erwägen, das einige Katholiken Spaniens einzuschlagen für gut halten, dann wird Unser Gemüth von Schmerz erfüllt, der in mancher Beziehung der bangen Sorge gleicht, die einst den Apostel Paulus der Korinther wegen beschlich. Bisher bestand sowohl unter den Katholiken selbst und namentlich auch zwischen ihnen und den Bischöfen eine feste und ruhige Eintracht. Deshalb zollte auch Unser Vorgänger Gregor XVI. dem spanischen Volke mit Recht das Lob, daß es „zum allergrößten Theile in der alten Achtung gegen die Bischöfe und canonisch eingesetzten niederen Hirten beharre." (Alloc. Afflictas. Kal. Mart. 1841). Nun aber, wo Parteibestrebungen aufgetaucht sind, machen sich Spuren von Meinungsverschiedenheiten geltend, welche die Gemüther gleichsam in verschiedene Heerlager ziehen und selbst die im Interesse der Religion gegründeten Vereine in nicht geringe Verwirrung setzen. Es kommt öfters vor, daß bei dem Streite darüber, auf welche Weise die katholische Sache am besten zu vertheidigen sei, die Autorität der Bischöfe weniger beachtet wird, als das billig ist. Ja manchmal finden sich, wenn der Bischof einen Rath gibt,

oder gar, wenn er auf Grund seiner Befugnisse etwas befiehlt, Männer, welche das übel aufnehmen oder es offen tadeln und das so auslegen, als ob der Bischof den Einen schmeicheln, Andere dagegen beleidigen wolle.

Es leuchtet aber ein, wie viel daran liegt, daß die Einigkeit aller aufrecht erhalten bleibe. Namentlich ist es bei der überall herrschenden Zügellosigkeit schlechter Ideen und bei dem heftigen und aus dem Hinterhalt geführten Kampfe gegen die katholische Kirche durchaus nothwendig, daß sämmtliche Christen alle ihre Kräfte vereinigen und in voller Willenseintracht es verhüten, daß sie durch die Schlauheit und den Ansturm der Gegner nicht getrennt unterdrückt werden. Durch die Erwägung dieser Nachtheile bewogen, wenden Wir Uns durch dieses Schreiben, geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, an euch und bitten euch inständig, daß ihr als Dolmetsche Unserer heilsamen Mahnungen alle euere Klugheit und Autorität auf die Befestigung der Eintracht verwendet.

III. Religion und Politik.

Es wird aber ersprießlich sein, zunächst an die Wechselbeziehungen zwischen religiösen und politischen Angelegenheiten zu erinnern, weil Viele in dieser Hinsicht gegentheiliger irriger Meinung sind. Einige pflegen nämlich die Politik nicht nur von der Religion zu unterscheiden, sondern auch vollständig zu scheiden und zu trennen; sie wünschen zwischen beiden keine Gemeinschaft und sind der Meinung, daß beide auf einander keinen Einfluß ausüben dürfen. Diese unterscheiden sich nur wenig von denjenigen, welche den Staat ganz abgesehen von dem Schöpfer und Herrn aller Dinge, von Gott, errichtet und verwaltet sehen wollen. Diese irren um so mehr, weil sie von dem Staate die reichste Quelle des Glückes unbesonnen fern halten. Denn wo die Religion beseitigt wird, da muß auch die Dauerhaftigkeit jener Principien ins Wanken gerathen, auf denen die öffentliche Wohlfahrt am meisten beruht. Diese Principien aber erhalten ihre meiste Kraft aus der Religion, und die vorzüglichsten derselben lauten: gerecht und maßvoll regieren, aus Gewissenpflicht unterthan sein, durch Tugend die Leidenschaften im Zügel halten, Jedem das Seinige geben und Fremdes nicht antasten.

Wie aber dieser gottlose Irrthum zu vermeiden ist, so ist auch die verkehrte Meinung Jener zu fliehen, welche die Religion mit irgend einer politischen Partei vermengen und gleichsam so solidarisch machen, daß sie ihre politischen Gegner fast als Abtrünnige von der katholischen Religion halten. Das heißt nichts anderes, als die politischen Parteiungen freventlich in das hehre Gebiet der Religion hineintragen, die brüderliche Eintracht brechen, und vielen verderblichen Nachtheilen Thür und Thor angelweit öffnen.

Es ist deshalb nothwendig, die religiösen und politischen Angelegenheiten, wie sie ihrer Art und Natur nach zu unterscheiden sind, auch in der Meinung und dem Urtheile aus einander zu halten. Denn die staatlichen Angelegenheiten sind zwar an sich betrachtet höchst ehrenvoll und wichtig, aber sie gehen doch keineswegs über das Gebiet des irdischen Lebens hinaus. Dagegen erstreckt sich die Religion, die Gott ihren Ursprung verdankt und auf Gott Alles bezieht, viel weiter und erreicht den Himmel. Ihr Vorsatz und ihr Ziel ist es, den Geist, der des Menschen vorzüglichster Theil ist, mit der Kenntniß und Liebe Gottes zu erfüllen und das ganze menschliche Geschlecht dem zukünftigen Reiche, nach dem wir streben, sicher zuzuführen. Darum muß man die Religion und Alles, was durch ein besonderes Band mit der Religion verknüpft ist, mit Recht als zu einer höheren Ordnung gehörig betrachten.

Daraus folgt, daß sie als höchstes Gut, bei dem Wechsel der irdischen Dinge und selbst bei dem Wandel der Staaten, unversehrt bleiben muß; denn sie kennt ja keine Grenzen von Zeit und Raum. Wenn auch die Anhänger der sich entgegenstehenden Parteien in anderen Dingen verschiedener Ansicht sind, das müssen doch alle zugeben, daß die Religion im bürgerlichen Leben unversehrt erhalten bleiben muß. Dieser edlen und nothwendigen Aufgabe müssen sich Alle, welche die katholische Religion lieben, gleichsam in einem Bunde geschaart, eifrig widmen und deshalb müssen sie ihren auseinandergehenden Meinungen über die Politik, die sie zu gelegener Zeit ehrlich und gesetzlich vertheidigen dürfen, für eine Weile Stillschweigen auferlegen. Derartige Bestrebungen verurtheilt die Kirche, falls sie nur der Religion und Gerechtigkeit nicht zuwider sind, keineswegs; sie fährt fort, jedem Geräusche der Streitigkeiten fernstehend, zum gemeinsamen Nutzen ihre Aufgabe zu erfüllen und alle Menschen mit mütterlicher Liebe zu umfassen, besonders aber diejenigen, deren Glaube und Liebe am größten ist.

IV. Die Autorität der Bischöfe.

Für die Eintracht aber, von der wir gesprochen haben, gibt es sowohl in der Kirche, wie im wohl eingerichteten Staate nur eine und dieselbe Grundlage, nämlich den Gehorsam gegen die rechtmäßige Obrigkeit, welche durch Befehl, Verbot und Leitung die verschiedenen Gesinnungen vereinigt und verbindet. Wir verkünden euch damit zwar nur Altbekanntes, aber dies gleichwohl als Solches, das nicht nur mit dem Verstande ergriffen, sondern auch im täglichen Leben als Richtschnur unseres Handelns und Wirkens festgehalten werden muß. Wie nämlich der römische Pontifex der Lehrer und das Haupt der ganzen Kirche, so sind die Bischöfe die Leiter und Führer ihrer Kirchen, welche sie jeder für sich zur Verwaltung übernahmen. Deshalb ist es nur recht und billig, daß jeder von ihnen in seinem Gebiete leite, zurechtweise, befehle und über die religiösen Angelegenheiten entscheide; denn sie sind Theilnehmer jener heiligen Gewalt, die Christus, der Herr, von seinem Vater erhielt und seiner Kirche zurückließ, weshalb auch Unser Vorgänger Gregor IX. sagt: „Wir bezweifeln nicht im Geringsten, daß die zur Theilnahme an der Verwaltung der Kirche berufenen Bischöfe Gottes Statt einnehmen!" Diese Macht und Gewalt aber ist den Bischöfen nur zum Nutzen Jener gegeben, über welche sie ausgeübt wird, denn ihrer Natur nach bezieht sie sich auf die „Ausgestaltung des Leibes Christi"

und bewirkt, daß jeder Bischof als ein Band sowohl die ihm unterstehenden Christen unter sich, wie mit dem Papste, wie die Glieder mit dem Haupte, in der Einheit des Glaubens und der Liebe verbindet. In dieser Hinsicht ist jener Ausspruch des hl. Cyprian von besonderer Bedeutung: „Die Kirche ist das Volk, das mit dem Priester vereinigt ist, und die Heerde, welche dem Hirten anhängt," und noch mehr der andere: „Du sollst wissen, daß der Bischof in der Kirche und die Kirche im Bischof ist, und wer nicht mit dem Bischof ist, auch in der Kirche nicht ist." So ist die unveränderliche Einrichtung des christlichen Staates, aus deren Nichtbeachtung nur die größte Verwirrung der Pflichten und Rechte und die Zerreißung der ordnungsgemäß verbundenen Glieder am Leibe der Kirche hervorgehen kann, der, „durch Gelenke und Bänder verbunden und zusammengehalten, Wachsthum hat zur Zunahme in Gott."

Daraus geht klar hervor, daß man den Bischöfen die ihrem hervorragenden Amte gebührende Ehrfurcht erweisen und in den Angelegenheiten, die ihrer Macht unterliegen, sogar und durchaus gehorsam sein muß.

V. Priester und Politik.

Im Hinblick aber auf die Bestrebungen, durch welche so viele Geister jetzt in Bewegung gesetzt werden, ermahnen Wir nicht allein, sondern beschwören auch alle Spanier, dieser ihrer so großen Verpflichtung stets eingedenk zu sein. Besonders aber mögen nach Bescheidenheit und Gehorsam Jene streben, die zum Clerus gehören, und deren Worte und Thaten ja unter allen Umständen am meisten zum einflußreichen Beispiel dienen. Sie mögen wissen, daß ihre Arbeit und Mühe dann am fruchtreichsten und für den Nächsten nützlichsten ist, wenn sie sich im Gehorsam an den anschließen, der die Regierung der Diöcese leitet. Jedenfalls entspricht es nicht der Pflicht, wenn Priester sich gänzlich den Parteibestrebungen hingeben, so daß sie mehr für das Irdische als das Himmlische zu sorgen scheinen. Darum mögen sie auf der Hut sein, nie die Grenze des Anstandes und der priesterlichen Würde zu überschreiten. Wenn diese Wachsamkeit beobachtet wird, haben Wir die Ueberzeugung, daß der spanische Clerus nicht weniger für das Heil der Seelen als des Staates von Tag zu Tag mehr sorgen wird durch seine Tugend, Wissenschaft und unermüdliche Arbeit.

VI. Die katholischen Vereine.

Um diese Bestrebungen zu unterstützen, halten Wir Vereine für nicht wenig zeitgemäß, da sie gleichsam die Hilfstruppen für den Sieg der katholischen Sache sind. Daher billigen Wir ihre Gründung und ihre Thätigkeit und wünschen, daß sie durch Vergrößerung ihrer Zahl und Arbeit täglich reichere Frucht brächten. — Da sie sich aber den Schutz und Schirm der katholischen Sache zum Ziele gesetzt haben und diese in den einzelnen Diöcesen vom Bischofe geleitet wird, so folgt daraus von selbst, daß sie den Bischöfen unterstehen und deren Autorität unterstützen müssen. Nicht weniger aber haben sie darnach zu streben, die Einigkeit der Gesinnung unter den Mitgliedern zu erhalten; einmal nämlich ist es ein jeder menschlichen Vereinigung gemeinsames Zeichen, daß dieselben ihre ganze Macht und Wirksamkeit aus dem Zusammenwirken und der Einheit der Gesinnungen schöpfen, und dann muß sich gerade in solchen Vereinen die Nächstenliebe am meisten zeigen, sie, welche die Begleiterin jedes guten Werkes und die besondere Auszeichnung der Jünger christlicher Zucht sein soll. Da also die Mitglieder hinsichtlich der Politik leicht verschiedenen Sinnes sein können, so muß man, damit die Eintracht der Gesinnung nicht durch die verschiedenen Parteibestrebungen vernichtet wird, stets im Auge behalten, wohin diese Vereine, die sich „katholisch" nennen, streben, und dieses Ziel bei allen Beschlüssen so verfolgen, als gehörte man keiner Partei an, eingedenk jenes Ausspruches des hl. Paulus: „Ihr, die Ihr in Christo getauft seid, habt Christum angezogen. Hier ist nicht Jude, noch Grieche, weder Sclave noch Freier . . . sondern Ihr seid Alle eins in Christo." (Gal. 3, 27, 28.)

Dadurch wird man das Gute erreichen, daß nicht nur die einzelnen Mitglieder eines Vereins, sondern auch verschiedene Vereine derselben Art (und das ist vor Allem anzustreben) mit einander freundschaftlich und wohlwollend übereinstimmen. Denn nachdem, wie gesagt, die Parteibestrebungen bei Seite gelassen worden sind, werden die hauptsächlichsten Ursachen feindseliger Concurrenz entfallen, und das wird wieder zur Folge haben, daß ein und dasselbe Ziel, und zwar das erhabenste und edelste, über welches unter Katholiken, die dieses Namens werth sind, keine Meinungsverschiedenheit obwalten kann, von Allen erstrebt werden wird.

VII. Die kathol. Publicisten und ihr gegenseitiges Verhalten.

Schließlich ist es von großem Belang, daß diese Weisung auch von Jenen beherzigt wird, welche durch Schriften, namentlich solche, die täglich erscheinen, für die Interessen der Religion eintreten. Wir wissen es recht gut, wie sehr sie sich darum bemühen, wie viel guten Willen sie dabei offenbaren, und Wir können nicht umhin, ihnen wegen ihrer Verdienste um die katholische Sache gerechtes Lob zu spenden. Aber diese Sache, der sie dienen, ist so erhaben und so im Vordergrunde aller Dinge stehend, daß sie Vieles erfordert, worin zu fehlen es den Anwälten der Gerechtigkeit und Wahrheit am wenigsten geziemt: sie dürfen nicht, während sie einen Theil ihrer Aufgabe erfüllen, den anderen außer Acht lassen. Was Wir also den Vereinen ans Herz gelegt haben, das gilt auch von den Schriftstellern, und Wir ermahnen sie, ihre Differenzen durch liebevolle Sanftmuth zu beseitigen und sich geistig nicht nur mit einander, sondern auch mit dem Volke in Verbindung zu setzen; denn viel vermag der Einfluß der Schriftsteller nach beiden Seiten hin. Da nun aber der Eintracht nichts so sehr im Wege steht, als heftige Ausdrücke, verwegene Vermuthungen und bösartige Insinuationen, so ist es nöthig, daß man solchen und ähnlichen Gewohnheiten entsagt und alle Geistesgegenwart zusammennimmt, um sie zu vermeiden. Die Vertheidiger

der heiligen Rechte der katholischen Kirche und der katholischen Lehrsätze sollen sich nicht einer streitsüchtigen, sondern einer maßvollen und ruhigen Sprache bedienen und die Gegner mehr durch die Wucht der Gründe, als durch heftigen und scharfen Stil besiegen wollen.

VIII. Schluß.

Diese Normen des Handelns können, wie Wir glauben, sehr viel zur Abwehr der Hindernisse einer vollkommenen Eintracht der Gemüther beitragen. Es wird Eure Aufgabe sein, Ehrwürdige Brüder, Unsere Meinung dem Volke klarzulegen und auf allseitige Befolgung Unserer Mahnungen im täglichen Leben hinzuweisen. Wir vertrauen freilich, daß die Spanier aus freien Stücken Unserer Meinung folgen, sowohl wegen ihrer erprobten Folgsamkeit gegen den hl. Stuhl, als wegen der in Aussicht stehenden Vortheile der Eintracht. Mögen alle sich an ihre heimischen Erfahrungen erinnern: mögen sie bedenken, daß ihre Vorfahren ihre zahlreichen Großthaten im Innern und nach Außen wesentlich nicht durch die Zersplitterung und Zwieträchtigkeit ihrer Kräfte, sondern nur durch Eintracht des Willens und Herzens zu vollführen vermochten. Denn beseelt von brüderlicher Liebe und „von einerlei Gesinnung gegen einander," haben sie über das übermächtige Maurenthum, die Häresie und das Schisma triumphirt. Mögen die Spanier also den Fußstapfen derer folgen, deren Glaube und Ruhm sie überkommen haben, und durch treue Nachahmung sich als Erben nicht allein ihres Namens, sondern auch ihrer Tugenden erweisen.

Im Uebrigen glauben Wir, Geliebte Söhne und Ehrwürdige Brüder, daß es für die Vereinigung der Gemüther und die gleichmäßige Ordnung förderlich sein wird, wenn die Genossen derselben Provinz sowohl unter sich als mit dem Erzbischof häufig Conferenzen abhalten zur Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten und, wenn es die Sache fordert, sich an diesen hl. Stuhl wenden, von welchem die Reinheit des Glaubens und die Kraft der Zucht mit dem Lichte der Wahrheit ausgehen. Dann bieten die Pilgerfahrten eine sehr geeignete Gelegenheit, welche von Zeit zu Zeit aus Spanien unternommen werden. Denn zur Beilegung von Zwistigkeiten und zur Entscheidung von Streitigkeiten eignet sich nichts besser, als die Stimme Desjenigen, den Christus, der Herr, der Fürst des Friedens, als seinen Stellvertreter bestellt hat, sowie die Fülle der Gnadengaben, welche von den Gräbern der Apostel ausströmt.

Da jedoch „all' unsere Tüchtigkeit aus Gott ist," so fleht den Herrn im Verein mit Uns an, daß er Unserer Mahnung Wirksamkeit verleihe und die Herzen der Völker willfährig mache. Unserem gemeinsamen Bestreben möge die unbefleckt empfangene hehre Gottesmutter Maria, die Patronin von Spanien, ihre Billigung geben; es stehe Uns bei Jacobus der Apostel und Theresia a Jesu, die jungfräuliche Gesetzgeberin, das große Licht Spaniens, welche in der Sorge für Eintracht, der Liebe zum Vaterlande und dem christlichen Gehorsam als wunderbares Beispiel voranleuchtet.

Inzwischen ertheilen Wir als Unterpfand der himmlischen Gnaden und zum Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens Euch allen, Geliebte Söhne und Ehrwürdige Brüder, sowie dem ganzen spanischen Volke den Apostolischen Segen in der Liebe des Herrn.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 8. December 1882, im fünften Jahre Unseres Pontificates.

Leo P. P. XIII.

Pädagogische Zeitschriften.

—

Neben dem, von hochw. Rector Betschart trefflich redigirten **„Erziehungsfreund"** in Schwyz, verdienen die im Cassianeum zu Donauwörth (Director Ludw. Auer) erscheinenden Zeitschriften weiteste Verbreitung. Der rühmlich bekannte pädagogische Schriftsteller Dr. Hermann Rolfus schreibt hierüber:

„.... Außer dem Schulblatte erscheinen 3 Erziehungs-Zeitschriften im Verlage des Cassianeums, deren Verbreitung ich allen Seelsorgern und deren Haltung ich allen Eltern dringend empfehlen möchte. In erster Reihe ist es die **„Monika"**, welche den Müttern an die Hand geht und eben deshalb das eigentliche Blatt für die christliche Kindererziehung genannt werden kann. Dasselbe ist zugleich Organ für die Mütter-vereine. Die Monika erscheint wöchentlich und, wie alle Zeitschriften des Cassianeums, zu sehr niedrigem Preise, halbjährlich nur eine Mark, und wenn dieselbe in Partien über 20 von der Verlagshandlung direct bezogen wird, nur 85 Pf. Die Zeitschrift bringt Aufsätze über die Art und Weise, wie erzogen werden soll, deckt Erziehungsfehler auf, belegt das Gesagte mit Erzählungen aus dem Leben und bringt sowohl Gebetserhörungen als Empfehlungen. Von Werth ist auch das Sprechzimmer, in welchem empfehlenswerthe Dienstsuchende angeboten und gesucht werden und das Jedermann unentgeltlich zu Gebote steht.

Nächst der Monika halte ich für die wichtigsten Schriften die zwei Blättchen für die Kinder und für die Dienstboten, der **„Schutzengel"** und die **„Rothburga"**. Der Schutzengel ist ein gar liebes Blättchen mit hübschen Erzählungen, Gedichtchen, Räthseln und Aufgaben zur Uebung der Sinne und des Verstandes, auch bringt es allerlei kleine Sächelchen, welche den Kindern Freude machen. Monatlich erscheinen zwei Nummern und kostet der „Schutzengel" halbjährlich nur 50 Pf. Die „Rothburga" für Dienstboten habe ich im Literarischen Handweiser schon als ein wahres Almosen bezeichnet, welches man Personen geben kann, welche in so gedrückten Lebensverhältnissen so vielen Gefahren und Versuchungen ausgesetzt sind. Der Preis ist derselbe, wie der des Schutzengels.

An diese Blätter schließt sich an **„Raphael"**, eine Zeitschrift für die reifere Jugend und das Volk. Es sind Erzählungen aus der Nähe und aus der Ferne, aus dem Alltagsleben und aus dem Leben der Heiligen, mit Bildern, Räthseln, kleinen Notizen, Gebetsempfehlungen. Der Raphael würde sich insbesondere auch zu Geschenken eignen, wie auch der Schutzengel, namentlich zu Weihnachtsgeschenken, und es würde sich vielleicht empfehlen, den

Jahrgang mit dem 1. Oktober zu beginnen und mit dem September zu schließen, um den ganzen Jahrgang schön gebunden auf den Weihnachtstisch legen zu können, und dafür zu sorgen, daß die Abonnenten eine schöne Einbanddecke zu diesem Behufe erhalten. Der Preis für die in 52 Nummern erscheinende Zeitschrift ist halbjährlich 1 M. 25 Pf., wozu bei uns noch der Postaufschlag kommt.

Aber nicht blos für Eltern, Kinder und Dienstboten, sondern auch für Priester gibt das Cassianeum eine Zeitschrift heraus, den **„Ambrosius"**, ein Pastoralblatt, das alle in das Gebiet der Seelsorge einschlägigen Fragen behandelt und in einer Beilage auch Dispositionen zu Predigten bringt. Der Preis für monatlich eine Nummer mit einer Beilage beträgt per Jahrgang 3 Mark.

Wenn wir nun uns der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß wir mehr als je darauf angewiesen sind, auf die häusliche Erziehung leitend und überwachend einzuwirken, so werden uns diese Zeitschriften noch viel wichtiger erscheinen, als wir sie vielleicht bis jetzt zu beurtheilen gewohnt waren. Darum möchte ich beim Herannahen des neuen Jahres es doch nicht unterlassen, auf diese Blätter aufmerksam zu machen, die gewissermaßen als Vicare des Pfarrers zu betrachten sind, welche in den Familien Besuche machen, ohne daß es den Pfarrer verdrießt, was bekanntlich sonst manchmal vorkommt. Ich will nur noch beifügen, daß das hochwürdigste erzbischöfliche Ordinariat (von Freiburg) unterm 26. Oktober d. J. dem Vorsteher des Cassianeums, Hrn. Director Auer, auf die von ihm gemachten Vorlagen zu erkennen gegeben hat, daß die Zeitschriften aller Empfehlung würdig seien und daß ihm erlaubt sei, diese ausgesprochene Anerkennung in öffentlichen Blättern zu erwähnen.

Dr. Hermann Rolfus.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

EVgenIVs,
VerVs basILeensIs praesVL,
InIVste nVnC eXVL,
IaM feLIX fIat reDVX!

Schweiz. Die △-Correspondenz (über die letzte Bundesversammlung) kam uns leider für diese Nummer zu spät; wir werden sie im 1. Blatte des nächsten Jahrganges mittheilen. Im Namen unserer Leser wie in unserem eigenen Namen sprechen wir dem verehrten △-Correspondenten, wie auch sämmtlichen HH. Mitarbeitern, den herzlichsten Dank für ihre Betheiligung an unserm Blatte aus. Mögen die Herren nicht erlahmen! —

Luzern. Nachklänge an hochw. Sextar Joh. Stöcklin, Pfarrer von Escholzmatt. (Eingesandt.) Der Hingeschiedene war ein treuer Diener seiner geliebten römisch-katholischen Kirche. Als für ihn das Berufsstudium begann, verlegte er sich zuerst auf das Studium der Rechtswissenschaft und zwar in Zürich. Doch dieses Fach mußte ihm nicht zugesagt haben, obwohl eine ehrenvolle politische Laufbahn ihm in Aussicht stand. Sein Herz fühlte sich hingezogen dahin, wo seine liebsten Freunde Theologie studirten, nämlich nach Freiburg im Breisgau. Hier fand er in Dr. Hirscher, hauptsächlich aber in Dr. Alban Stolz Professoren, die er zeitlebens hoch verehrte. Besonders waren es die Schriften Dr. Albans Stolz, die er immer mit innigstem Wohlgefallen las, wegen ihrer Klarheit sowohl als wegen ihres körnigen, praktischen Inhaltes. Wir können behaupten, es verging selten ein Abend, an dem er nicht eine seiner Legenden las. „Mir gefallen keine Legenden so gut, wie die des Dr. Alban Stolz," sagte er oft. Daher war er auch bestrebt, dieselben den Familien anzuempfehlen und sie in denselben zu verbreiten. Und wie schön und passend wußte er nicht diese seine Lieblingslektüre zu verwerthen in Predigt, Katechese, Belehrung und Krankentröstung! Vorzüglich lieb und werth war ihm jenes Schriftchen von Dr. Alban Stolz, das da betitelt ist: „Wohin sollen wir gehen?" herausgegeben 1872, in jener Zeit, wo der Altkatholicismus noch so große Hoffnungen hegte. Durchsehen wir dieses Schriftlein, das der Selige mehr als einmal durchlesen hat, dann können wir beurtheilen, wie sich der Verblichene zum Dogma der Unfehlbarkeit stellte, nachdem es einmal proklamirt worden war. —

Der Selige war ein Freund des Studiums überhaupt. In den freien Stunden beschäftigte er sich besonders gern mit Mathematik und Astronomie. Je schwieriger die Aufgaben, die sich (in Aufgabeheften) zu lösen darboten, desto größer seine Energie, sich an die Lösung zu machen; desto größer die Freude, wenn die schwierige Lösung gelungen. „Heureka, nun hab' ich's," verkündete er dann fröhlich seinem Kaplan.

Als in Escholzmatt die Eisenbahnarbeiten begannen und die italienischen Arbeiter in's Land kamen, da ruhten für einige Zeit die mathematischen und astronomischen Studien; dafür nahm der liebe Pfarrer sel. jenes kleine Büchlein aus dem Staube hervor, aus dem er einst als Kantonsschüler die Elemente der italienischen Sprache erlernt. Er frischte das Gelernte in seinem Geiste auf, größere Grammatiken und Uebungsstücke mußten zur Hand, die er eifrig und beharrlich durchstudirte, lediglich um den italienischen Arbeitern als Priester und Freund nützlich zu werden mit Rath und Trost.

Stöcklin war ein höchst friedliebender Mann. Nichts betrübte sein liebendes Herz mehr als Unfriede und Uneinigkeit. Wo und wie er nur immer konnte, suchte er Frieden zu erhalten und Frieden zu stiften. Was ihm selbst von hüben und drüben gesagt und geklagt werden mochte, das wußte er bei sich mit Klugheit abzuwägen und auf seinen wahren Gehalt zurück zu führen. Nie machte er einen unklugen, voreiligen

Gebrauch davon. Er war überhaupt in seiner Rede sehr bedächtig, — überlegte ein Wort dreimal, bevor er es aussprach. Hatte er einen Vorhalt zu machen, so wußte er ihn in solche milde und ernste Worte einzukleiden, daß sie großen Eindruck machten, ohne zu verletzen. Nie vernahm man aus seinem Munde ein ungerechtes, liebloses Urtheil, weder über Amtsbrüder noch Laien. Im Gegentheil, wurde im Gespräch etwa eine schwache Seite des Nächsten aufgedeckt, so wußte er sie liebreich zu entschuldigen und desto mehr Lichtseiten an ihm hervorzuheben.

Bürger beider Parteien hatten Zutrauen zu seinem Urtheil und riefen es nicht selten in streitigen Fragen an. Der Pfarrer sel. war aber auch der Mann, es ruhig und objektiv fällen zu können. „Ich habe mir schon früh zum Grundsatz gemacht, mit Jedermann gut auszukommen, ohne mir etwas zu vergeben." Das hat Einsender dieß mehr als einmal aus seinem Munde gehört.

Der Selige war ein genügsamer, sparsamer Mann, um desto freigebiger gegen die Armen sein zu können. Wollte Jemand seiner Generösität Einhalt thun und zu ihm sagen: das sei gar zu viel des Guten, was antwortete er gewöhnlich? Er sprach mit dem hl. Apostel Paulus: „Haben wir Nahrung und Kleidung, was wollen wir mehr?"

Nun ist der Wunsch des Seligen in Erfüllung gegangen, den er in den letzten Lebenstagen öfters äußerte: „ich möchte bald heimgehen." Der liebe Gott hat seinen treuen Diener zu sich heimgenommen, um ihm den ewigen Lohn seiner vielen guten Werke zu geben.

R. I. P.

Jura. Schulvögtliches! Am Tag nach dem Feste Mariä Empfängniß schrieb Schulinspektor Wächli wieder eine seiner unsterblichen Correspondenzkarten, diesmal an den Schulrathspräsident von Cornol: „Wie viele Schüler hatten Sie gestern in der Schule? Mit Achtung. Wächli." Der Adressat antwortete dem modernen Tacitus: „Wollen Sie uns Ihre lakonische Frage näher erklären; dann werden wir prüfen, ob sie beantwortet werden soll. Grillon." Bravo!

Aargau. Katholische Mitglieder der Bundesversammlung haben den römisch-kathol. Rheinfeldnern, als Weihnachtsgabe, eine Glocke für die Nothkirche geschenkt. Ob die HH. Präsidenten der Versammlung, Deucher und Vigier, auch Katholiken, bei der Schenkung betheiligt sind, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Thurgau. (Corresp.) Die katholischen Thurgauer sehen auch das Jahr 1882 in den alten unliebsamen kirchlichen Verhältnissen scheiden. Auf der einen Seite stehen im Ganzen und Großen treu und einstimmig das katholische Volk, seine Synode, sein Kirchenrath und sein Clerus; auf der andern Seite unbeugsam theils in großer Mehrheit, theils einstimmig der liberale Großrath und Regierungsrath, die von einem „abgesetzten Bischof" nichts wissen wollen. Denn zwischen der Einsicht, daß man gegen 27,000 Katholiken, (die wie die 72,000 Protestanten, ihre „Stür und Brüch" bezahlen), politisch gesündigt und sie intolerant behandelt hat, und zwischen Bekenntniß und Gutmachung dieser Sünde liegt eine Kluft, die zu überschreiten eine liberale Behörde nicht leicht vermag. So müssen wir harren und dulden, bis Gott und Menschen uns bessere Zeiten senden und die katholischen Thurgauer werden dulden, bis ihnen Recht und Freiheit werden! —

Sicher ist, daß wenn Regierung und Großrath, in Revision ihrer früheren Beschlüsse, den Forderungen der Katholiken gerecht würden, selbe beim hier gesetzlich obligatorischen Referendum nicht das Schicksal des schweiz. „Schulvogtes" zu fürchten hätten. Das Volk jagt nicht nach Kulturkampf!

Den Sieg vom 26. Nov. haben die 4000 stimmenden Katholiken mit den 4000 Protestanten in stiller Freude gefeiert, und statt Siegesfeuer und Raketen stiegen manche Dankgebete zum Lenker aller Völker.

Mahnung.

Ich habe Anfangs dieses Monats im „Vaterland" die hochw. Pfarrer unseres Kantons ersucht, mir die Lokalfeste (Patrons- und Bruderschaftsfeste) ihrer resp. Pfarreien zu bezeichnen und zugleich die Tage anzugeben, an denen sie gefeiert werden. Es sind bis jetzt 43 Antworten erfolgt, und 36 stehen noch aus. Um diese das Gesuch erneuernd, zeichne achtungsvoll.

Luzern, den 28. Dezember 1882.

J. Winkler,
bischöfl. Kommissar.

Rom. Auf das Weihnachtsfest hat Leo XIII. wie letztes Jahr so auch heuer den Armen der Stadt Rom 150 vollständige Betten nebst einer reichen Geldspende zukommen lassen.

Frankreich. Der am 23. Dez. verstorbene Cardinal Franz August Ferd. Donnet, seit 19. Mai 1837 Erzbischof von Bordeaux, geb. 16. Nov. 1795, war der Senior wie des französischen Episcopates so auch der sämmtlichen Cardinäle.

— Heute vor 8 Tagen fand im Senat eine, nicht gerade sehr wichtige, immerhin aber die Geister charakterisirende Debatte statt. General Guillemaut bekämpfte die bisher übliche Auszahlung von Fr. 20,000 zur Unterstützung der Schwestern vom heiligen Vincenz von Paula, der Lazaristen 2c. im Orient; es gelte zu sparen und den geistlichen Verbrüderungen, welche durch ihre Propaganda draußen viel Unheil stifteten, keine Geldunterstützung mehr zu gewähren. Die Rechte unterbrach den Redner lebhaft und Graf Saint-Vallier ermahnte den Senat, die Fr. 20,000 zu bewilligen; die Existenz der französischen Ordensgemeinschaften bedeute die Bewahrung des französischen Einflusses im Morgenlande. Andere Mächte suchen Frankreich das katholische Protectorat zu entreißen. Dieses müsse daher mit allen Mitteln vertheidiget werden. „Die Schwestern vom heiligen Vincenz tragen unter ihrer weißen Haube die Fahne Frankreichs zu allen Unglücklichen, gleichviel, welcher Religion der-

selbe angehöre," daher seien ihre Häuser maisons de Charité genannt worden. Die Fr. 20,000 wurden hierauf bewilligt.

Deutschland. Msgr. Dupont des Loges, Bischof von Metz, hat den vom Kaiser ihm verliehenen Kronenorden, wohl im Hinblick auf die Schwierigkeit seiner Stellung zwischen französisch und deutsch gesinnten Diöcesanen, abgelehnt. In seinem bezügl. Schreiben vom 16. Dez. an den Statthalter Manteuffel sagt der Bischof: „Während fast 30 Jahren, die ich die Ehre hatte dem französ. Episcopat anzugehören, ließ die Regierung mich mehr als einmal auf eine solche Auszeichnung, die mir zu verleihen ihr erwünscht zu sein schien, vorbereiten, und jedesmal leistete sie auf ihren Plan Verzicht, aus Rücksicht auf meinen Vorsatz, mich jeder politischen Thätigkeit fern zu halten und mich streng auf meine Pflichten als Bischof zu beschränken. In dieser Beziehung glaubte ich meiner Geistlichkeit ein heilsames Beispiel geben zu sollen."

Belgien. Die Budgetkommission hat der in dem famosen Berichte Bara's „über die Lage des katholischen Clerus" vorgeschlagenen Unterdrückung von 442 Vicariestellen mit 6 gegen 1 Stimme, wie nicht anders zu erwarten war, beigepflichtet.

England. Den hiesigen Katholiken ward die Weihnachtsfreude, den Baron Tetton Sybes mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche zurückkehren zu sehen. Diese Conversion erregt in der vornehmen Welt Englands großes Aufsehen, weil der Baron ein überaus eifriges Glied und ein großer Wohlthäter der anglikanischen Kirche war; hatte er doch nicht weniger als 19 Kirchen in Yorkshire erbauen lassen.

— Demnächst soll sich, der „Kreuzztg." zufolge, Lord Errington wieder nach Rom begeben, um die Verhandlungen mit der Curia, an denen er bereits betheiligt war, weiterzuführen.

Rußland. „Krieg zwischen Rußland und Oesterreich", so tönte es in der Presse. Inzwischen vollzog sich in der ewigen Stadt ein Act des **Friedens** von größter Tragweite: die Verhandlungen zwischen Rußland und dem hl. Stuhle haben ihren Abschluß gefunden; und wenn die „Köln. Ztg." in den Bemühungen des Czaren um eine Verständigung mit dem streng katholischen, durch den russischen Culturkampf verbitterten Polen „lediglich ein Glied in der Kette der russischen Kriegs-Rüstungen" erblickt, so begreift sich diese Verlegenheitsphrase im Munde der deutschen Culturkämpfer sehr wohl!

Zwanzig Jahre lang haben die kath. Unterthanen Rußlands die Bedrückung des Gewissens über sich ergehen lassen müssen, aber sie haben muthig Stand gehalten in dem Kampfe, in welchem brutale Gewalt im Bunde mit der Corruption den katholischen Glauben auszurotten, das Recht und die Freiheit der katholischen Kirche zu vernichten suchte. Bischöfe und Priester wanderten zu hunderten nach den eisigen Gefilden Sibiriens, und ihre Aemter wurden zum Theil Individuen übertragen, die, mit ihrem Gewissen und mit der Gesellschaft zerfallen, sich zu willigen Werkzeugen des orthodoxen Fanatismus hingaben, um nur ein materielles Wohlleben führen zu können, in dem sie schließlich den einzigen Zweck ihres Daseins erblickten. Die Priesterseminare wurden geschlossen, und da sich in Folge dessen bald ein Mangel an Geistlichen herausstellte, so schritt die Regierung zur Aufhebung vieler Pfarrsprengel und zur Schließung von Kirchen oder auch zur Umwandlung der letzteren in schismatische Cerkwien. Die Gewaltmaßregeln dieser Art wurden in ganz besonders großem Umfange in Gegenden angewendet, deren Bevölkerung zum Theil oder überwiegend sich zu dem griechisch-unirten Ritus bekannte. Die Geschichte der „Bekehrung" der Uniten (wie die grausamste Verfolgung dem an schöne Phrasen gewöhnten Europa zu Liebe genannt wurde), ist ebenso bekannt, wie die geradezu bewunderungswürdige Standhaftigkeit, mit welcher die Bauern ihrer religiösen Ueberzeugung und ihrer Kirche treu geblieben sind.

Nun werden sie ihren Glauben wieder offen bekennen dürfen. Auch ihre römisch-katholischen Glaubensgenossen sollen wieder eine geregelte Seelsorge erhalten, die verbannten Bischöfe sollen amnestirt, die abtrünnigen Geistlichen aus ihren Aemtern und Pfründen entfernt, die geschlossenen Priesterseminare wieder geöffnet werden.

Die Regierung des großen nordischen Reiches scheint es schließlich eingesehen zu haben, daß sie im Kampfe gegen die Umsturzparteien die Hilfe der katholischen Kirche nicht entbehren kann und daß zu diesem Behufe die Fesseln gelöst werden müssen, in welche diese Kirche so lange geschlagen war. Die Hilfe wird ihr gewiß nicht versagt werden, aber sie wird auch nur in dem Falle und nur so lange geleistet werden können, als die russische Regierung die Verpflichtungen, die sie in dem mit dem hl. Stuhle abgeschlossenen Vertrage übernommen hat, redlich erfüllt.

Als Resultat der Verhandlungen werden zunächst ff. 4 Punkte namhaft gemacht: 1. Die Wiederherstellung der russischen Botschaft beim h. Stuhle; 2. die Amnestirung der polnischen Bischöfe. Der Erzbischof von Warschau, Msgr. Felinski, wird in seine Rechte wieder eingesetzt werden. Die neuen kirchlichen Würdenträger werden nach zwischen der russischen Regierung und dem h. Stuhle getroffener Verständigung ernannt werden. 3. Was die Besetzung von Pfarren betrifft, so werden die wichtigsten derselben von den Bischöfen besetzt werden, welche die Candidaten der Regierung präsentiren werden. Die weniger wichtigen Pfarren werden von den Bischöfen allein besetzt werden. 4. Die Seminare werden den Bischöfen unterstehen; der Staat wird ein gewisses Aufsichtsrecht über sie haben. — Ist auch, nach neuesten Berichten, die sogen. Sprachenfrage (ob russische oder polnische Predigt ꝛc. in den gemischten Bezirken) sowie die Unitenfrage (Chelmer Affaire) noch nicht endgültig gelöst, so liegt doch in dem bereits gewonnenen Resultate ein großer Triumph der Weisheit des hl. Vaters und zugleich ein Ruhm für die russischen Staatsmänner, welcher hoffentlich bei der Ausführung des Vertrages nicht preisgegeben werden wird.

Am Schlusse des Jahres 1882.

„Wir haben es miterlebt, wie es auf dem Markte des Lebens in erschreckendem Grade Mode wurde, das Christenthum zu mißachten und für todt zu erklären. Wir haben aber auch die Freude zu sehen, wie im letzten Jahrzehnt, seitdem der offene und versteckte Unglaube zum Vernichtungskampfe gegen das anscheinend wankende Kreuz auszog, das Ansehen und die Macht des hl. Glaubens wunderbar gestiegen ist. Die da vermeinten, daß es nur eines Vorstoßes bedürfe, um Kirche und Altar bei Seite zu schieben und den von Gott und seiner Offenbarung emancipirten, vom Materalismus beherrschten Staat zum alleinigen Herrn der Geister wie der Materie zu machen, — sie haben sich gründlich getäuscht und müssen eingestehen, daß das Kreuz noch immer hinausragt über den modernen Babelsthurm und daß die Herrschaft noch immer auf den Schultern Dessen ruht, den die Propheten des alten Bundes in sehnsüchtigen Liedern, die Gläubigen des neuen Bundes in den frohen, zuversichtlichen Gesängen der Weihnacht feiern. („Germania.")

Verschiedenes.

Die moderne Ehe. Das „Salzb. K.-Bl." enthebt einer englischen Zeitung folgende sarkastische, jedoch die moderne „Ehe" nur allzu richtig bezeichnenden Bemerkungen: „Es sollte in diesem aufgeklärten Zeitalter etwas geschehen, um die Trauungsceremonie zu vervollkommnen. Dieselbe scheint durchaus nicht mehr den vorliegenden Verhältnissen zu entsprechen. Die Dame schwört feierlich, daß sie „lieben, ehren und gehorchen" will, während Jedermann weiß, daß die beiden ersten Theile des Schwures vielleicht unmöglich sind, und daß sie nie daran denkt, den Dritten zu halten. Die Phrase: „Bis der Tod uns scheidet", sollte lauten: „Bis der Tod oder Scheidung aus irgend einem Grunde uns trennen." Der junge Mann, welcher seinen letzten Cent für Glacehandschuhe und eine Loge im Opernhause ausgegeben hat und glaubt, jetzt das „große Loos" gezogen zu haben, erklärt in aller Seelenruhe: „Ich vertraue Dir alle meine irdischen Güter an", während er in Wahrheit ihr Geld heirathet, um seine Schulden damit zahlen zu können. Um den vorliegenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, sollte auf dem Heirathscertifikate in der rechten Ecke ein Spinnengewebe angebracht sein, in welches sich eine Fliege verwickelt hat. Aber selbst dann wäre die Sachlage noch nicht genügend illustrirt, denn Niemand könnte entscheiden, welcher der contrahirenden Theile die Spinne und welcher die Fliege ist."

Personal-Chronik.

Obwalden. Letzten Dienstag starb in Sarnen hochw. Professor P. Leodegar Ammann, 31 Jahre alt.

Thurgau. In Mammern wurde am 17. der dortige Pfarrverweser hochw. A. Wiedmer von Baar, ehevor Kaplan-Vicar in Tobel, einstimmig zum Pfarrer gewählt. Ganz unbesetzt sind gewärtig noch die Pfarrei Lommis und die Kaplaneien Sirnach und Dießenhofen.

St. Gallen. In der Nacht vom 27. auf den 28. starb in Mels der vielverdiente kathol. Publiciste, **Joseph Gmür,** 61¾ J. alt.

Offene Correspondenz.

X. Auch **ohne Neujahrskarte** verbleibe ich tuus in Domino. — Numquam superveniat in nos illud Horatii: „Quærit opes et amicitias, inservit honori."

Bei der Expedition eingegangen:

Für Diöcesanbedürfnisse (Bischofspfennig) pro 1882:
Aus der Pfarrei Flumenthal Fr. 7. —
Für die kirchl. Bedürfnisse der röm. kath. Genossenschaft in Laufenburg: Von F. „ 5. —

Unübertreffliches 55⁰

Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung.

Dieses, durch vieljährige Erfahrung sehr gesuchte und beliebte Mittel ist bis heute das Einzige, welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch von mindestens einer Doppel-Dosis innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50 Cts., einer Doppel-Dosis Fr. 3. — Viele Hundert ächte Zeugnisse von Geheilten aus verschiedenen Ländern ist im Falle vorzuweisen

der Verfertiger und Versender

Balth. Amstalden, Sarnen, Obwalden.

AVIS.

Ersuche alle Briefmarken-Sammler der Schweiz und des Auslands um Ihre Adresse.

J. H. Maurer,
58² Briefmarkenhandlung, Winterthur.

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn ist erschienen und zu haben:

Status Cleri sæc. et regul.
der sämmtlichen schweizerichen Bisthümer für 1883.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlungsstatt angenommen.

Schematismus
der
Ehrw. PP. Kapuziner pro 1883.
Preis per Exemplar 25 Cts.

Sparbank in Luzern. 10

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von **Fr. 100,000** in der Depositenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an zu folgenden Bedingungen:

1. Gegen verzinsliche Obligationen
   à 5 % auf 2 Jahre fest und nach Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.
   à 4½ % „ 1 Jahr „ „ „ „ 6 „ „
   à 4¼ % jederzeit aufkündbar und nach 4 Monaten rückzahlbar.
2. Gegen Kassascheine
   à 4 %, jederzeit aufkündbar und nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückbezuges.

Die Verwaltung.

☛ **Titel und Inhalt sind dieser Nummer beigelegt.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.